

der Rückkehr Gomułkas an die Parteispitze (1956-1958) profitierten auch die Minderheiten vom neuen Kurs. Um so schwerer fiel dann allerdings die Rückkehr zu den alten Verhältnissen, verschärft durch die immer stärkere Einflußnahme des Innenministeriums unter Mieczysław Moczar, die in den – nicht nur antisemitischen – Maßnahmen der Jahre 1967/68 kulminierte. Die ersten Jahre der Herrschaft Edward Giereks bedeuteten auch auf dem Nationalitätensektor eine Stabilisierung, wobei allerdings die repressiven Maßnahmen uneingeschränkt fortgesetzt wurden.

Der Vf. untersucht auch die Rolle der offiziellen Vertretungsorgane der Minderheiten, die nach und nach gleichgeschaltet oder sogar aufgelöst wurden. Hier und auch in der offiziellen Politik zeigt er die verschiedenen Nuancen der Vorgehensweise, existierende Meinungsunterschiede und Ansätze zum Widerstand seitens der Betroffenen. Damit gelingt der Blick hinter die offizielle Fassade, der zu der Bilanz führt, daß die kommunistische Nationalitätenpolitik nationaldemokratischer Prägung letztendlich als gescheitert betrachtet werden muß, am auffallendsten gegenüber den Deutschen bzw. den sog. Autochthonen, die zu Hunderttausenden das Land verließen, aber auch gegenüber den slawischen Minderheiten, die sich zwar teilweise oberflächlich assimilierten, nach dem Systemwandel von 1989 aber wieder deutlicher zu Wort meldeten.

Mainz

Markus Krzoska

Komunizm. Ideologia, system, ludzie. [Kommunismus. Die Ideologie, das System, die Menschen.] Hrsg. von Tomasz Szarota. Wydawnictwo Neriton. Warszawa 2001. 384 S.

Die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte der Volksrepublik ist in Polen eine relativ junge Teildisziplin. Vor 1989 nur eingeschränkt möglich, stehen die Forschungen seitdem nicht selten im Kreuzfeuer von politischer und juristischer Vergangenheitsbewältigung und publizistischem Interesse an Sensationen. Zugleich wächst jedoch in Polen – zumeist an außeruniversitären Einrichtungen wie der Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej) – eine Generation von Wissenschaftlern heran, deren zentraler Arbeitsgegenstand die Geschichte der Volksrepublik zwischen 1944 und 1989 ist.

Mehr als ein Jahrzehnt nach der Demokratisierung ist jetzt vielleicht der Moment gekommen, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen. Anlaß dafür bietet ein Sammelband mit 25 Beiträgen, der zu Ehren des 70. Geburtstages von Krystyna Kersten erschienen ist. Über die Jubilarin bietet der Band neben einem Schriftenverzeichnis leider keine biographische Skizze, sondern lediglich versteckt zwischen anderen Aufsätzen einen von Zbigniew Romek verfaßten Beitrag, in dem dieser den Weg Kerstens von der vom Kommunismus begeisterten Historikerin der 1950er Jahre zu der kritischen Dissidentin der 1980er Jahre nachzeichnet. Die Biographie Kerstens böte darüber hinaus zahlreiche Materialien zur Reflexion über die Entstehung einer Zeitgeschichte der kommunistischen Epoche in Polen.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle Beiträge einzeln vorzustellen. Gefragt werden soll statt dessen, welche Themenschwerpunkte und Herangehensweisen verfolgt werden, um Stärken und Defizite der polnischen Zeitgeschichte herauszuarbeiten. Erstens beschäftigen sich einige Autoren mit den politischen und gesellschaftlichen Folgen des Zweiten Weltkriegs als konstituierenden Faktoren für die Verfaßtheit der Volksrepublik. Programatisch geht dem Jan Tomasz Gross nach, der bereits seit längerem die These vertritt, die materiellen und geistigen Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs hätten die Strukturen der Volksrepublik begünstigt. In dieser Forschungstradition steht Rafał Wnuk, der Elemente eines Banditenwesens im antikommunistischen Untergrund 1945-1947 herausarbeitet: Teile des Untergrunds seien durch die Realität des Krieges so deformiert worden, daß sie nach 1945 kriminelle Verhaltensweisen wie Plünderungen und Erpressungen bis hin zum Mord fortsetzten. In diesem Paradigma stehen auch die Beiträge von Jun Yoshioka, der die nationalen Aspekte der Bodenreformen untersucht, und Tadeusz Wolsza, der die Zwangsarbeiterlager 1945-1956 in Polen erforscht. Zweitens untersuchen mehrere Beiträ-

ge die Basis der PZPR in der Arbeiterschaft, deren Mobilisierungspotential und prosopographisch die kommunistischen Eliten. So beschreibt Henryk ŚlabeK Karrieren, die aus der Arbeiterschaft heraus bis in Führungspositionen führten, Marcin Zaremba die Mobilisierungsstrategien des Systems und Piotr Osęka die 5. Weltjugendfestspiele in Warschau 1955. Prosopographische Ansätze verfolgen Antoni Dudek mit einer Beschreibung der Nomenklatur der Wojewodschaft Krakau 1948-1980 und Beata Bińko, die den ersten Jahrgang des Instituts für wissenschaftliche Kader beim Zentralkomitee der PZPR, eine intendierte kommunistische Kaderschmiede, betrachtet. Bemerkenswert, daß die Absolventen später diametral unterschiedliche Entwürfe lebten, die vom loyalen Parteifunktionär über den angesehenen Geisteswissenschaftler bis zum Oppositionellen reichen konnten.

Ein dritter Ansatz beschäftigt sich mit resistenten, oppositionellen und widerständigen Milieus in der Volksrepublik und der Frage, bis zu welchem Grade diese von kommunistischen Infiltrationsversuchen erfaßt wurden und welche Widerstandsstrategien entwickelt wurden. So beschreibt Jan Żaryn die Einstellungen des katholischen Klerus gegenüber der Staatsgewalt 1944-1956, die von entschiedenem Widerstand bis zu einer positiven oder staatsbejahenden Gesinnung reichen konnten. Sichtbar wird die Rolle „patriotischer“ (d.h. vor allem antideutscher) Einstellungen im Klerus, die politisch instrumentalisiert werden konnten. Marcin Kula beschreibt am Beispiel seines Vaters Witold die Taktiken, die polnische Hochschullehrer zur Verteidigung oppositioneller und von der Relegation bedrohter Studenten nach 1968 entwickelten.

Ein vierter Schwerpunkt liegt in den Beziehungen zwischen Staatsmacht und jüdischen Verbänden und den verschiedenen „antizionistischen“ (antisemitischen) Kampagnen in Polen. Natalia Aleksion zeichnet die Kontakte zwischen zionistischer Bewegung und Staatsmacht 1944-1949 nach, Bożena Szaynok die aus der Sowjetunion induzierte „antizionistische“ Kampagne 1948-1953 und Dariusz Libionka die propagandistischen Verbindungen zwischen sowjetischem und polnischem „Antizionismus“ 1968-1970. Einem in der polnischen Öffentlichkeit immer wieder sensationell aufgebauchten Thema, nämlich dem Anteil von Personen jüdischer Herkunft im Sicherheitsdienst 1944-1956, sucht sich Andrzej Paczkowski wissenschaftlich zu nähern, indem er die Ursachen, Gründe und Ausmaße dieses Engagements anhand verfügbarer seriöser Quellen beleuchtet. Der hier nur angedeutete Schwerpunkt bildet eine Besonderheit der polnischen Forschung, ermöglicht jedoch methodische Aussagen über den Grad an Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, den das kommunistische Regime instrumentell zur Steuerung der Öffentlichkeit einzusetzen bereit war.

Die skizzierten Schwerpunkte lassen deutlich die Fortschritte in der Erforschung der kommunistischen Vergangenheit erkennen: Trotz einer unvergleichlich schlechteren Archivsituation als sie die DDR-Forschung in Deutschland nutzen kann, entstehen zur Politikgeschichte und zur klassischen Gesellschaftsgeschichte weiterführende Studien, die in der Regel ereignis- und strukturgegeschichtliche bzw. prosopographische Zugänge wählen. Der hier vorherrschende Positivismus bildet im Guten wie im Schlechten das Kapital einer Wissenschaft, deren beste Vertreter sich über Jahrzehnte einem ideologischen Anspruch gerade durch den positivistischen Zugriff entzogen. Sichtbar werden jedoch zugleich die breiten Lücken, die einem solchen – über weite Strecken zufälligen – Zugriff geschuldet sind: Alltagsgeschichte und moderne Kultur- und Mentalitätsgeschichte sind in der modernen polnischen zeitgeschichtlichen Forschungspraxis kaum vertreten.

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

Marcin Zaremba: Komunizm, legitymacja, nacjonalizm. Nacjonalistyczna legitymacja władzy komunistycznej w Polsce. [Kommunismus, Legitimierung, Nationalismus. Die nationalistische Legitimierung der kommunistischen Machthaber in Polen.] (W krainie PRL.) Wydawnictwo TRIO. Warszawa 2001. 427 S.